

Kicken, springen, zielen: Das Gesundheitsamt attestiert eine Zunahme an grobmotorischen Störungen bei Vorschulkindern. Der Sportkreis reagiert.

MARTINA SCHAEFER | PFORZHEIM

Einstimmig beschlossen: Der Hauptausschuss hatte sich kürzlich dafür ausgesprochen, dem Sportkreis Pforzheim Enzkreis einen Zuschuss von jährlich 50.000 Euro zu bewilligen.

Für Vorsitzenden Henry Wiedemann ist die Zustimmung ein gutes Signal. Denn mit dem Geld könne der Sportkreis unter anderem sein erfolgreiches Programm „Hüpf“, das bislang an 19 Kindergärten mit Hilfe von Sponsoren läuft, fortführen und erweitern. Rund 400 Kinder erreiche das Projekt pro Woche. Und auch Schwimmangebote könnten damit realisiert werden – immer in Absprache mit den jeweiligen Vereinen.

Das Bewegungsprogramm hatte der Sportkreis nach der Corona-Zeit gestartet. Damals, so erinnert sich Wiedemann, seien die Bewegungsdefizite eklatant sichtbar gewesen. Laut Gesundheitsamt Pforzheim Enzkreis hatte der Förderbedarf mit Blick auf grobmotorische Störungen im Jahr 2019, also vor dem Ausbruch der Pandemie, bei 25,6 Prozent gelegen. Im Jahr 2024 war der Wert auf alarmierende 37,7 Prozent gestiegen.

### Stiftungen und Sponsoren

Bislang erhält der Sportkreis 12.000 Euro jährlich von der Stadt für den Geschäftsbetrieb. Der Enzkreis unterstützt die Geschäftsstelle des Sportkreises derzeit mit einem Zuschuss von 15.000 Euro jährlich. Darüber hinaus gewährt die Stadt Pforzheim dem Sportkreis einen zweckgebundenen Zuschuss für eine Projektkoordinierungsstelle „Sport hilft“ für den Bewilligungszeitraum in Höhe von jährlich 58.200 Euro (bis 2027) sowie eine jährliche Bezuschussung der Übungsleiterstunden im Rahmen dieses Projektes in Höhe von 26.000 Euro pro Jahr.

### Antrag gestellt

Die weitere bisherige Finanzierung für „Hüpf“, „Pforzheimer



An der Fritz-Erler-Schule ist viel Bewegung für die Jüngeren geboten.

FOTO: MEYER

Kids auf Schwimmkurs“ und „Schwimmzwerge“ erfolgt überwiegend über zeitlich befristete Fördermittel von Stiftungen und Sponsoren. Bereits absehbare Fördermittelrückgänge führten zu einer strukturellen Finanzierungslücke, die ohne die jetzt genehmigte kommunale Beteiligung mittelfristig zur Einschränkung oder Einstellung einzelner Angebote führen würde.

Deshalb hatte der Sportkreis den Antrag auf die Förderung über 50.000 Euro gestellt. Wichtig wäre aus Sicht des Sportkreises und der 260 Vereine mit ihren 80.000 Mitgliedern, die er vertritt, die Bewegungsprogramme in die Schulen zu tragen. Doch dafür

brauche es ganz andere Anstrengungen.

Hilfreich findet Isabel Beckmann, Fachberatung für Kindertageseinrichtungen in der Abteilung Kita bei der Diakonie, diverse Bewegungsprogramme und deren Träger wie den Sportkreis und auch die Kindersportstiftung Baden-Württemberg. Untersuchungen zu grobmotorischen Störungen seien zwar immer nur eine Momentaufnahme. Doch die Fachberaterin der 21 evangelischen Kitas sowie der Kitas Irenicus und Siloah sagt: „Die Kinder und deren Lebenswelt haben sich verändert.“ Es gebe mehr Jungen und Mädchen mit neurodivergenten Störungen wie ADHS und

mehr Kinder, die keine große Lust am Kicken und Spielen hätten.

Dazu kämen veränderte Rahmenbedingungen: Durch den Pisa-Schock vor über 20 Jahren sei eine Pädagogik in die Einrichtungen eingezogen, die statt Bewegung vor allem naturwissenschaftliches Denken in den Vordergrund gestellt habe. Wie gut ein Elternhaus auf die Bedürfnisse der Kinder, ihre Umwelt zu erkunden, eingehe, hänge zudem von sozialen und ökonomischen Bedingungen ab, die sehr ungleich verteilt seien.

Medienkonsum und ungesunde Essgewohnheiten trügen zur Trägheit des Nachwuchses bei. Der Bewegungsradius von Kindern sei

deshalb heute generell sehr klein geworden. Der neue Orientierungsplan für die Kitas wolle dies ändern. Um ihre Grenzen beim Spielen und Klettern auszuloten, bräuchten Jungen und Mädchen auch Frustrationserfahrungen, sagt die 41-Jährige. Doch oftmals wollten Eltern ihren Kindern diese Anstrengung ersparen und sprächen Verbote etwa beim Klettern aus.

Für die 1385 Kinder der evangelischen Einrichtungen sei es deshalb äußerst wichtig, dem Nachwuchs wieder mehr Raum zu verschaffen, in dem er sich ausprobieren könne. „Wenn Kinder abends nach sechs Stunden Toberei müde ins Bett fallen, dann war das ein guter Tag.“